

LITTERAE SAXONICAE

Nr. 1/2009

November 2009

MITTEILUNGEN FÜR LEHRERINNEN UND LEHRER DER KLASSISCHEN SPRACHEN

Inhalt dieses Heftes:

Impressum; In eigener Sache	S. 2
Einladung und Programm zum 13. Fortbildungstag für sächsische Griechisch- und Lateinlehrer (TUD, 27.11.2009): »Augusteische Dichtung im Kontext«	S. 3
Toleranz – eine Begriffsgeschichte (UTE MEYER)	S. 3
Die neulateinischen Biographien des Lhomond zur Lektüre im Lateinunterricht der Klassenstufe 9 (MATTHIAS KORN)	S. 10
Ein unkonventioneller Caesar. <i>Buchbesprechung:</i> MARTIN JEHNE: Der große Trend, der kleine Sachzwang und das handelnde Individuum, München 2009 (DIETER MEYER)	S. 14
Fortbildungsangebote etc.	S. 17

LANDESVERBAND SACHSEN IM DEUTSCHEN ALTPHILOLOGENVERBAND

Impressum

- Herausgeber: Der Vorstand des Landesverbandes:
Dieter Meyer (Vorsitzender/Kassenwart)
Arltstraße 8, 01189 Dresden
☎ ☎ 0351/310 27 61; ud-mey-dd@t-online.de
- Ulrike Walther (stv. Vorsitzende)
Neuländer Straße 26, 01445 Radebeul
☎ 0351/838 49 83
- Dr. Uwe Fröhlich (stv. Vorsitzender)
Äußere Bautzner Straße 19, 02708 Löbau
☎ 03585/452876; dr.uwe.froehlich@t-online.de
- Redaktion/Layout: Dr. Fröhlich
(als Verantwortlicher für das Mitteilungsblatt)
- Druck: vervielfältigungen f.u.t. müllerbader gmbh
Forststraße 18, 70794 Filderstadt

Wir danken dem Klett-Verlag für die freundliche Unterstützung: Bitte beachten Sie die Anzeige auf Seite 20.

In eigener Sache

Liebe Leserinnen und Leser,

unser Mitteilungsblatt versteht sich als ein auf Dialog angelegtes Medium.

Daher möchte wir Sie herzlich dazu einladen, jederzeit Kontakt mit uns aufzunehmen, wenn Sie Hinweise, Anliegen und vor allem auch Beiträge haben, die Sie gerne veröffentlicht sähen*.

Für Ihre freundliche Unterstützung danken wir Ihnen im Voraus.

Die Herausgeber.

* Materialien, deren Rücksendung erbeten ist, sollte ein Freiumschlag beigelegt werden.

CORDIALITER INVITAMINI!

13. Fortbildungstag für sächsische Griechisch- und Lateinlehrer
am Freitag, dem 27. November 2009, an der TUD

Thema:

»Augusteische Dichtung im Kontext«

- 10.00 Uhr Begrüßung
- 10.15 Uhr FRITZ-HEINER MUTSCHLER:
Horaz und Augustus
- 11.15 Uhr WILHELM HOLLSTEIN:
Augusteische Münzpropaganda
- 12.30 Uhr Mittagspause
- 14.00 Uhr ANDREAS HEIL:
Princeps und *poeta* auf dem Palatin:
Properz 2,31 in intermedialer Analyse
- 15.00 Uhr STEFAN KIPF:
Romani bellum amabant!
Die Entwicklung lateinischer Unterrichtswerke seit 1945
- 16.00 Uhr MATTHIAS KORN:
Curriculare Vernetzung

Die Fortbildung findet im Vortragssaal der Sächsischen Landes-, Staats- und Universitätsbibliothek (SLUB, Zellescher Weg 18, 01069 Dresden) statt; eine Teilnahmebescheinigung für die vom SMK anerkannte Fortbildung erhalten Sie nach vorheriger Anmeldung beim LVS des DAV c/o Dieter Meyer, Arltstraße 8, 01189 Dresden (ud-mey-dd@t-online.de).

Toleranz - eine Begriffsgeschichte

Mit dem Hessischen Kulturpreis ausgezeichnet werden seit mehr als 25 Jahren alljährlich Persönlichkeiten, die sich um den interreligiösen Dialog in Deutschland verdient gemacht haben. In diesem Jahr gab es einen Eklat: Der Mainzer Kardinal Lehmann und Peter Steinacker, ehemaliger Kirchenpräsident der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, drohten dem Hessischen

Ministerpräsidenten Roland Koch als Vorsitzendem der Jury damit, den Preis nicht anzunehmen, wenn zugleich auch der Orientalist Navid Kermani als muslimischer Vertreter geehrt werde. Kermani, Mitglied der deutschen Islamkonferenz, war eigentlich nur Ersatz – vorgesehen war zunächst als muslimischer Vertreter Fuat Sezgin, der jedoch nicht zusammen mit dem ebenfalls zur Ehrung vorgesehenen Salomon Korn, dem stellvertretenden Vorsitzenden des Zentralrats der Juden, die Auszeichnung annehmen wollte. Und so fragte der Spiegel: »Wie weit reicht Toleranz, wenn deren Grenzen offenbar wichtiger genommen werden als die Probe auf die Möglichkeit ihrer Verschiebung und Öffnung?«¹

Offenbar lässt sich über diesen Begriff trefflich streiten, und da der Terminus »Toleranz« auch seinen Sitz in den altsprachlichen Lehrplänen des Freistaats Sachsens hat², ohne dass sein Geltungsbereich definiert wird, lohnt sich ein Blick in die Geschichte des Begriffs. »Toleranz« ist ein Lehnwort der lateinischen *tolerantia*: Wo und in welchem Kontext wurde das Wortfeld *tolerare* verwendet und seit wann ist »Toleranz« ein Wertbegriff?

Grundbedeutung

Bei *tolerare* liegt ebenso wie bei *tollere* und altlat. *tulo* die indogermanische Wurzel **tlnō* zugrunde³. Die Grundbedeutung dieser Wurzel, von der sich auch »Atlas« herleitet, ist »tragen«.

»Tragen« im rein physischen Kontext ist als Bedeutung von *tolerare* selten belegt.⁴ Die geringe Zahl der Belege bei gleichzeitiger zeitlicher Streuung legt nahe, dass diese Semantik vorwiegend mündlich verwendet wurde.

Ähnlich verhält es sich mit der zweiten »eigentlichen« Bedeutung von *tolerare*: »Tragen« im Sinne von »stemmen« (≈ durch Abhilfe lindern oder beseitigen) lassen sich Hunger, Durst, Not, Geldausgaben, kurz Mängel aller Art.

Ein anschauliches Beispiel bietet Caesar: Er befiehlt den Allobrogern, die Helvetier mit Getreide zu versorgen, und gibt als Begründung an:

*Omnibus frugibus amissis domi nihil erat, quo famem tolerarent.*⁵

¹ *Der Spiegel* vom 18.05.2009, 132.

² »[Die Schüler] lernen unterschiedliche Positionen und Wertvorstellungen kennen und setzen sich mit ihnen auseinander, um sowohl eigene Positionen einzunehmen als auch anderen gegenüber Toleranz zu entwickeln« (aus: Freistaat Sachsen, Lehrplan Latein 2004/2007/2009, IX).

³ WALDE-HOFFMANN: *Lat. Etymologisches Wörterbuch*, Heidelberg Ndr. 1982 s. v. *tollo*

⁴ Z. B. Hor. c. 2,5,4 (*pondus tolerare*); Mela 3,21 (*navigia tolerare*); Plin. nat. 2,5 (für die Kugelgestalt der Erde gebe es Beweise, *quia talis figura [...] ipsa sibi toleranda est*); Plin. nat. 10,9 (*pondus tolerare*); Plin. nat. 35,173 (*contignationem tolerare*); Apul. met. 4,26 (*aliquem gremio tolerare*).

⁵ Caes. BG 1,28,3.

Gemeint sein kann bei *tolerare* hier kein duldendes Hinnehmen, denn die Helvetier suchen gerade einen Ausweg aus ihrer misslichen Lage, also: »Nach dem Verlust aller Nahrungsmittel gab es zu Hause nichts, womit sie ihren Hunger ›tragen‹ (= stillen) konnten.«

Diese Bedeutung verwenden auch Plautus und Terenz etwa in der Hälfte ihrer Belege des Verbs *tolerare*.¹ Weitere Belege finden sich in den Briefen Ciceros² und bei den Fachschriftstellern Columella³, Frontinus⁴ und Plinius dem Älteren⁵. Insbesondere die Verwendung in der Fachsprache mit ihrer der Gattung geschuldeten metaphorarmen Sprache, die primär auf Verständlichkeit ausgerichtet ist, legt nahe, dass diese Semantik auch umgangssprachliche Verwendung fand.

Uneigentliche Bedeutungen

Statistisch wesentlich häufiger als die Grundbedeutungen sind die uneigentlichen Bedeutungen belegt. Am häufigsten finden sich *tolerare* und die übrigen Mitglieder der Wortfamilie in Verbindung mit Bezeichnungen für unangenehme Tatsachen, als Ausdruck einer mehr oder weniger erzwungenen Hinnahme von Umständen, die den eigenen Interessen eigentlich zuwiderlaufen.

Einteilen lassen sich diese »unangenehmen Tatsachen« in vier Bereiche:

1. Ertragen von Naturerscheinungen⁶
2. Ertragen von Krieg und seinen Begleiterscheinungen⁷
3. Ertragen von Schmerzen / Übeln⁸
4. Ertragen von unliebsamen Zeitgenossen und deren Meinungen⁹

¹ Plaut. Trin. 338; 358; 371 (jeweils in Verbindung mit *egestas*); Ter. Ad. 809; Haut. 544. Als Beispiel Trin. 338: *quia sine omni malitiast, tolerare egestatem volo.* | »Weil er frei von jeglicher Böswilligkeit ist, will ich seiner Notlage abhelfen.«

² Cic. ad Q. fr. 1,8,25

³ Colum. 10 pr. I; 8,17,15: (Auf keinen Fall dürfe man den Fischen kein Futter geben, wie es viele Fischzüchter täten,) *quia semetipsos etiam clausi diu tolerare possint.* | »in der Meinung, dass sie sich auch in der Gefangenschaft lange aus eigener Kraft ernähren könnten.«

⁴ Frontin. strat. 4,3,3: ... *ut se coniugem liberosque tolerarent agello.* | »... um sich, Frau und Kinder von einem kleinen Stück Land ernähren zu können.«

⁵ Plin. nat. hist. 8,68 *sitim tolerare*

⁶ Z. B. *hiemem / hiemes tolerare* u. a. Acc. trag. 412, Caes. BG 5,47, Plin. nat. hist. 9,74; *hiems intolerandus* Liv. 5,14,3.

⁷ Z. B. *bellum tolerare* u. a. Cic. Font. 13, 5; *clamorem hostium tolerare* Curt. 7,3,12; *obsidionem tolerare* Liv. 9,16,7, Curt. 4,5,22, Front. strat. 2,9.

⁸ Z. B. Cic. div. 2,2 *dolorem tolerare*: Cic. gibt den Inhalt von Buch 2 der *Tusculanae disputationes* mit *de tolerando dolore* an; Tac. hist. 2,56,2 *adversa tolerare*; Chrom. in Matth. 3,9 *tolerantia persecutionis*; Leo M. epist. p. 223 *tolerantia passionum*.

⁹ Z. B. Ter. Haut. 205: *paullo qui est homo tolerabilis*; Cic. Mil. 20: *tolerabilia fuerunt illa* (mit *illa* sind die Ereignisse um Drusus, Africanus und Pompeius gemeint, die »erträglich«

Darunter ist jedoch kein Beleg, der dieses Hinnehmen mit der Komponente der Akzeptanz verbindet. *Tolerare* bedeutet einfach »ertragen«, »überstehen«. Der hohe Anteil dieser Bedeutung an der Gesamtzahl der Belege deutet darauf hin, dass dies die primäre Semantik ist.

***Tolerantia* und die Stoa**

Haben sich Vertreter des Wortfeldes aber auch als Wertbegriff durchsetzen können? Der früheste Beleg für das Substantiv *tolerantia* findet sich in Ciceros »Paradoxa Stoicorum«:

*Sapientis animus magnitudine consilii, tolerantia rerum humanarum (...) saeptus vincetur?*¹

Tolerantia ist hier eine der Bedingungen, die den *animus* des stoischen Weisen unbesiegbar machen. Solche Neubildungen von Abstrakta, die in den philosophischen Schriften Ciceros nicht selten sind, wurden häufig zu philosophischen Termini. Gemeinsam ist der Einführung solcher Neologismen jedoch, dass Cicero sie bei ihrem ersten Auftreten in der Regel entweder erklärt oder sie durch ein vorangestelltes *quasi*, *quidam* oder ähnlich kennzeichnet. Außerdem sind solche Bildungen in der Regel mehrfach bei Cicero belegt.² *Tolerantia* ist jedoch bei Cicero nur einmal zu finden und wird auch nicht als Neologismus gekennzeichnet, so dass die Vermutung naheliegt, dieser Ausdruck habe schon vor Cicero zum Repertoire der Stoiker gehört. Leider bezieht sich Cicero hier wohl nicht direkt auf eine griechische Vorlage.³

Wenn *tolerantia* auch vor Cicero in der lateinischen stoischen Terminologie nicht belegt ist, spielt der Begriff dort ein wenig später bei Seneca zumindest eine Nebenrolle: Sie gehört mit vielen anderen Begriffen zur *virtus*:

*Aequae reliqua quoque inter se paria sunt, tranquillitas, simplicitas, liberalitas, constantia, aequanimitas, tolerantia: Omnibus enim istis una virtus subest, quae animum rectum et indeclinabile praestat.*⁴

[*tolerabilia*] für das Volk gewesen seien; der Tod des Clodius, so Cicero, böte dem Volk jedoch Anlass zur Trauer).

¹ Cic. parad. 27

² So M. v. ALBRECHT für die Begriffe *qualitas*, *perceptio*, *probitas* s. v. *M. T. Cicero*, RE Suppl. 13, 1973, 1254.

³ MOLAGER, J.: *Cicéron, Les Paradoxes des Stoiciens*, Paris 1971, 142.

⁴ Sen. epist. 66,13 (»Auch die übrigen stehen untereinander auf gleicher Stufe, nämlich Ruhe, Schlichtheit, Freigiebigkeit, Festigkeit, Gemütsruhe und Ertragen: Deren gemeinsame Basis ist nämlich die eine Tugend, die den Geist fest und unnachgiebig macht.«)

An einer anderen Stelle gehört die *tolerantia* zur Definition der Kardinaltugend *fortitudo*:

*fortitudo, cuius patientia et perpessio et tolerantia rami sunt.*¹

Eine Definition der »fortitudo« bietet auch Cicero:

*Fortitudo est considerata periculorum susceptio et laborum perpessio. Eius partes magnificentia, fidentia, patientia, perseverantia. (...) Patientia est honestatis aut utilitatis causa rerum arduarum ac difficilium voluntaria ac diuturna perpessio.*²

Statt *tolerantia* finden wir hier *patientia*, die Cicero als »die freiwillige und ständige Duldung von Unangenehmem und Belastendem aus ethischen Erwägungen und denen der Nützlichkeit heraus« definiert. Gerade durch den Aspekt der freiwilligen Duldung kommt Ciceros Definition der *patientia* der modernen Auffassung von Toleranz sehr nahe wie etwa der des Schweizer Historikers HANS R. GUGGISBERG: »Ein Mensch übt Toleranz, wenn er einen anderen Menschen duldet, der sich in seinen Meinungen und Anschauungen und vielleicht auch in seinem Handeln von ihm unterscheidet.«³

Die Wortfelder *pati* und das von Seneca hier nicht erwähnte *ferre* sind häufig mit den gleichen Ergänzungen wie *tolerare* belegt und können offenbar synonym verwendet werden.⁴

Tolerare im christlichen Kontext

Zum philosophischen Terminus geworden ist in der (Spät-)Antike dann auch nicht *tolerantia*, sondern *patientia*, und zwar in der christlichen Literatur: Tertullian, Cyprian und Augustin haben Abhandlungen *De patientia* geschrieben, und bei Prudentius tritt die *Patientia* als Personifikation auf und bekämpft dort *Ira*⁵.

Während der Zeit der Christenverfolgungen sind Belege des Wortfelds *tolerare* besonders im Kontext »Verfolgung« zu finden, daneben auch häufig

¹ Sen. epist. 67,10.

² Cic. de inv. 2,54,163.

³ Zitiert von HEINRICH LUTZ in der Einleitung (S. IX) zu: LUTZ, HEINRICH (Hrsg.): *Zur Geschichte der Toleranz und Religionsfreiheit. Wege der Forschung* Bd. CCXLVI, WBG Darmstadt 1977.

⁴ Z. B. im Bereich »Ertragen von Naturerscheinungen« / »Ertragen von Schmerzen«: Sall. Iug. 85,33 (*hiemem et aestatem iuxta pati*); Liv. 21,4,6 (*caloris ac frigoris patientia*); Sen. epist. 66,14 (*patientia dolorum*).

⁵ Prud. psych. 109-177.

in der modernen Bedeutung »den eigenen Interessen widerstrebende Meinungen ertragen« – im christlichen Kontext ist dies eine durchaus positiv bewertete Eigenschaft, ebenso wie es dies bei den Stoikern war, welche *tolerantia*, wie wir eben gesehen haben, als Teil der *virtus* bzw. *fortitudo* sahen.

So kritisiert Lactanz die Stoiker, die die *virtus* als *summum bonum* ansehen würden.¹ Die *virtus* sei aber *malorum laborumque tolerantia* und könne somit nicht als *beata* bezeichnet werden. Sie scheide daher als *summum bonum* aus. Diese Definition von *virtus* verwendet Lactanz ebenfalls in den *Institutiones*² und betont, Gott habe den Menschen erschaffen, um ihm die *virtus* (*id est tolerantia malorum et laborum*) vor Augen zu führen, durch die er der Unsterblichkeit teilhaftig werden könne.

Die Semantik des Wortfeldes *tolerare* in dieser Zeit wird deutlich mit Blick auf zugehörige Synonyme. Dafür bieten sich die verschiedenen Bibelübersetzungen ins Lateinische vor der Abfassung der Vulgata, die zur »Vetus Latina« zusammengefasst sind, die Vulgata selbst sowie die griechischen Entsprechungen an. Zwei Beispiele mögen hier genügen.

Eine Vetus-Latina-Version zu Mt. 10,22 bietet folgenden Text:

*Qui toleraverit usque ad finem, hic salvabitur.*³

In der Vulgata heißt diese Passage:

Qui autem perseveraverit usque in finem, hic salvus erit.

Und das griechische Original lautet:

Ὁ δὲ ὑπομείνας εἰς τέλος, οὗτος σωθήσεται.

Der gleiche Wortlaut findet sich nochmals Mt. 24,13. Die ebenfalls bei Cyprian überlieferte Vetus-Latina-Version⁴ bietet den gleichen Text, während die Vulgata neben *perseveraverit* auch *permanserit* hat. Als Synonyme zu *tolerare* finden wir also *perseverare*, *permanere* sowie ὑπομένειν, alles Verben, die das Durchstehen, die Beharrlichkeit betonen: »Der, der bis zum Ende durchhält, wird errettet werden.«

Micha 7,9 lautet die Vulgata-Version *iram domini portabo*, während eine Vetus-Latina-Variante *tolerabo* bietet⁵ – auch dies ein Hinweis auf die Betonung des (Er-)tragens, das stets mit etwas Unangenehmem verbunden ist, dessen Ertragen auf der Basis des Glaubens aber eben zu einer *virtus* wird.

Und wann wurde aus *tolerantia* »Toleranz«?

Vom Mittelalter bis zur Aufklärung wurde »Toleranz« stets im religiösen Kontext verwendet als der Terminus für das »Ertragen anderer Meinungen« mit

¹ Lact. epit. div. inst. 28.

² Lact. div. inst. 7,5,13.

³ Cypr. ep. 12,1.

⁴ Cypr. fort. 11.

⁵ Ps.-Cypr. ad Novat. 12.

wechselnden Graden von Akzeptanz. Als ein prominenter Vertreter der Neuzeit hat sich John Locke mit dieser Thematik befasst, dessen *Epistola de tolerantia* 1685/86 entstand¹. Locke fordert darin die wechselseitige Duldung der verschiedenen Konfessionen untereinander auf der Grundlage von Liebe und Barmherzigkeit, mit denen sich körperliche Gewalt und Verfolgungen schlecht vereinbaren ließen. Dabei beruft er sich u. a. auf 2. Tim. 2,19 sowie Lk 22,32. Grundlage der Möglichkeit, Toleranz üben zu können, ist für Locke mit Blick auf Lk 22,25 die strikte Trennung von Religion und Staat.

Die Einführung des deutschen Lehnworts »Toleranz« wird laut GRIMMS Wörterbuch Luther zugeschrieben². Überprüft man jedoch die Stelle³, zeigt sich, dass »tollerantz« nur in der durch den kursächsischen Kanzler Brück redigierten Fassung zu finden ist. Luther selbst verwendet im Entwurf *tolerantia*.

Die allmähliche Ausweitung auf säkulare Bereiche spiegelt sich im deutschen Sprachraum in den einschlägigen Artikeln in »Zedlers Universallexikon«, dem umfangreichsten Enzyklopädie-Projekt des 18. Jhdts.: Während sich im Artikel »Tolerantz« lediglich der Bezug auf die Religion erkennen lässt⁴, wird der Begriff unter »Toleranten« weiter gefasst. Hier bezieht sich die Toleranz nicht nur auf die Religion, sondern auch auf die Philosophie⁵:

»Toleranten, lat. Tolerantes, sind in der Philosophischen Historie solche, die alle Secten dulden, und wieder keine heftig verfahren.«

Auch eine der Begründungen für diese Toleranz, nämlich die (Nächsten-)Liebe, wird nun nicht mehr allein aus christlichen Wurzeln abgeleitet⁶:

»oder weil sie mit der Nennung eingenommen sind, die natürliche oder auch Christliche Liebe erfordere es, mit jederman Gedult zu haben«.

¹ LOCKE, JOHN: *Epistola de tolerantia*, Gouda 1689; Übersetzung: LOCKE, JOHN: *Ein Brief über die Toleranz*, übersetzt von J. EBBINGHAUS 1957.

² JACOB GRIMM / WILHELM GRIMM (Begr.): *Deutsches Wörterbuch*, 32 Teilbände, Leipzig 1854-1960 s. v. »Toleranz« (Bd. 21, Sp. 631); digitalisiert u. a. unter: <http://germazope.uni-trier.de/Projects/DWB>.

³ WA Briefwechsel Bd. 9, 437.

⁴ H. ZEDLER, *Großes vollständiges Universallexikon aller Wissenschaften und Künste*, 1732-1754, digitalisiert unter <http://www.zedler-lexikon.de> s. v. *Tolerantz*: »... dieses Wort wird insgemein von einer Obrigkeit gebraucht, welche in einer Provinz oder Stadt geschehen lässet, daß auch andere Religions-Verwandten ausser der daselbst eingeführten Religion (...) die freye Ausübung ihres Gottesdienstes darinnen haben mögen«.

⁵ <http://www.zedler-lexikon.de> s. v. »Toleranten«.

⁶ Ebenda.

Zusammenfassung

Das Wortfeld *tolerare* wurde in Antike als das Ertragen von Übeln aller Art verstanden. In der Stoa wurde dieses Ertragen positiv bewertet und *tolerantia* deswegen als Teil der *virtus* und der Kardinaltugend *fortitudo* gesehen. Diese Semantik und Terminologie wurde von christlichen Schriftstellern übernommen und ebenfalls positiv bewertet, diesmal auf der Basis christlicher Wertvorstellungen. Den religiösen Bezug behielt der Begriff bis zur Aufklärung; seitdem wird er auch im säkularen Kontext verwendet.

UTE MEYER (Dresden)

Die neulateinischen Biographien des Lhomond zur Lektüre im Lateinunterricht der Klassenstufe 9

Seit der SALF-Fortbildung zu Mittel- und Neulatein vor zwei Jahren wurde ich etliche Male darum gebeten, weitere einschlägige Empfehlungen zur obligatorischen Lektüre mittel- und neulateinischer Literatur zu geben, die der neue Lehrplan in der Klassenstufe 9 vorschreibt. Gern komme ich heute dieser Bitte nach und stelle Ihnen den neulateinischen Schriftsteller Lhomond vor. Er verfasste eine Sammelbiographie römischer Könige, Helden, Feldherren und Politiker, die nach meiner Einschätzung für die unterrichtliche Verwendung in der Klassenstufe 9 gut geeignet ist.

Bei der Sammelbiographie handelt es sich um das erfolgreichste Genre der antiken Biographik überhaupt. Dazu zählen besonders die Biographiensammlungen von Cornelius Nepos, Plutarch und Sueton. Diese waren so wirkungsmächtig, dass die Sammelbiographie des Typus *De viris illustribus* sich auch bei mittel- und neulateinischen Schriftstellern außerordentlich häufig findet.

Charles François Lhomond wurde 1727 in Frankreich geboren. Er studierte Theologie an der Sorbonne, trat einem Schulorden bei und arbeitete an dessen Collège in Paris als Lehrer. In den Wirren der französischen Revolution wurde er 1792 inhaftiert, weil er sich weigerte, auf die Zivilverfassung des Klerus zu schwören, die die Verstaatlichung der Kirche und die Aufhebung der Klöster und Orden zur Folge hatte. Aufgrund der Intervention eines ehemaligen Schülers, der bei den Jakobinern zu Einfluss gekommen war, kam er jedoch schnell wieder frei. Er starb am 31. Dezember 1794 knapp siebzigjährig in Paris.

Lhomond verfasste mehrere theologische und pädagogische Schriften. In französischer Sprache publizierte er u. a. eine Religions- und Sakramenten-

lehre, eine Kirchengeschichte sowie Schulgrammatiken des Französischen und des Lateinischen. Daneben verfasste er auf Latein für unterrichtliche Zwecke, und zwar dezidiert als Lektüren im Lateinunterricht, eine *Epitome historiae sacrae* und das Werk, auf das ich hier Ihre Aufmerksamkeit lenken möchte: *De viris illustribus urbis Romae a Romulo ad Augustum* (1775). Dieses Werk ist allein schon dadurch geädelt, dass es seit inzwischen über 200 Jahren in unserem Nachbarland Frankreich als Lektüre im Lateinunterricht dient – das nenne ich wahre curriculare Kontinuität, nicht aber ohne zu verschweigen, dass der Lateinunterricht in Frankreich im Vergleich zu Deutschland schon seit langem ein extremes Nischendasein führt.

Der Text von *De viris*, wie das Werk in Frankreich kurz heißt, ist für uns in der Ausgabe von JACQUES GAILLARD aus dem Jahr 1995 greifbar.¹ Diese umfasst erfreulicherweise auch gleich eine französische Übersetzung.

HELLEGOUARC'H hat 1994 gezeigt, aus welchen Quellen Lhomond für *De viris* v. a. geschöpft hat.² Es waren dies vorrangig die einschlägigen Partien von Livius, Valerius Maximus, Florus und das Werk *De viris illustribus urbis Romae* eines unbekanntenen Verfassers aus der Zeit zwischen dem 1. und 4. nachchristlichen Jahrhundert, auch als Pseudo-Aurelius Victor bezeichnet. Was die Arbeit von HELLEGOUARC'H hingegen nicht geliefert hat, war die Antwort auf die Frage nach der Art und Weise der Quellenbehandlung und damit nach der inhaltlichen und v. a. sprachlichen und kompositorisch-erzählerischen Eigenleistung des Lhomond. Diese ist nämlich – so meine feste Überzeugung – unzweifelhaft vorhanden. Diese These bedarf natürlich detaillierter argumentativer Untermauerung. Dies kann ich allerdings im Rahmen dieser Ausführungen nicht leisten.

Das Werk enthält ein kurzes Vorwort in französischer Sprache zur didaktischen Zielsetzung; es folgen in lateinischer Sprache ein knapper thematischer Vorspann zur Königszeit und 63 chronologisch aneinandergereihte Viten³ römischer Könige, Helden, Feldherren und Politiker von Romulus bis

¹ ABBE LHOMOND: *De viris. Les grands hommes de Rome. Latin/Français*, traduit et présenté par JACQUES GAILLARD, Arles 1995

² J. HELLEGOUARC'H: De Tite-Live au *De viris*, in: R. CHEVALLIER – R. POIGNAULT: *Présence de Tite-Live. Hommage au Professeur P. JAL*, Tours 1994, S. 169-186

³ Im Einzelnen: Romani imperii exordium; Romulus Romanorum rex primus; Numa Pompilius Romanorum rex secundus; Tullus Hostilius Romanorum rex tertius; Ancus Marcius Romanorum rex quartus; Lucius Tarquinius Priscus Romanorum rex quintus; Servius Tullius Romanorum rex sextus; Tarquinius Superbus Romanorum rex septimus et ultimus; Junius Brutus Romanorum consul primus; Horatius Cocles; Mucius Scaevola; Claelia virgo; Publius Valerius Publicola; Fabii trecenti sex; Aulus Postumius dictator; Menenius Agrippa; Quinctius Cincinnatus; Caius Marcius Coriolanus; Lucius Virginius centurio; Caius Licinius Stolo; Marcus Furius Camillus; Titus Manlius Torquatus; Publius Decius; Valerius Corvinus; Spurius Posthumius; Lucius Papirius Cursor; Publius Valerius Laevinus; Caius Fabricius; Manius Curius; Appius Claudius Caudex; Caius Duilius; Aulus Atilius Calatinus; Marcus Atilius Regulus; Appius Claudius Pulcher; Caius Lutatius; Quintus Fabius Maximus; Paulus Aemilius

Augustus – der Begriff des *vir illustris* ist weit gefasst, interessanterweise so weit, dass er übrigens auch *Claelia virgo* einschließt. Das Werk umfasst in der Ausgabe von GAILLARD knapp 200 lateinischsprachige Druckseiten; der Umfang der Viten variiert dabei zwischen eineinhalb und sechzehn lateinischen Seiten; die Vitentitel hat Lhomond offenbar selbst gepägt.

An dieser Stelle möchte ich Ihnen wenigstens ein Beispiel geben. Lassen Sie uns daher eine der kürzesten Viten betrachten, nämlich die des Lucius Mummius Achaicus, der während des dritten punischen Kriegs die florierende griechische Handelsstadt Korinth zerstörte:

LUCIUS MUMMIUS ACHAICUS

Quum Corinthii adversus Romanos rebellassent, eorumque legatis injuriam fecissent, Lucius Mummius consul, conscripto exercitu, Corinthum profectus est. Corinthii, veluti nihil negotii bello Romano suscepissent, omnia neglexerant. Prædam, non prælium cogitantes, vehicula duxerant ad spolia Romanorum reportanda. Conjuges liberosque ad spectaculum certaminis in montibus posuerunt. Quam vecordiam celerima pœna consecuta est; nam prælio ante oculos suorum commisso cæsi, lugubre his spectaculum et gravem luctus memoriam reliquerunt. Conjuges et liberi eorum de spectatoribus captivi facti præda victorum fuere. Urbs ipsa Corinthus direpta primum, deinde tuba præcinente diruta est: populus omnis sub corona venditus; dux eorum victus domum refugit eamque incendit; conjugem interfecit, et in ignem præcipitavit; ipse veneno interiit.

Erat Corinthi magna vis signorum tabularumque pretiosarum, quibus Mummius urbem et totam replevit Italiam, nihil vero in domum suam intulit: Sed harum rerum adeo rudis et ignarus erat Mummius, ut, quum eas tabulas Romam portandas locaret, edixerit conducentibus, si eas perdidissent, novas esse reddituros. Una eximii pictoris tabella ludentibus alea militibus alvei vicem præstitit. Quæ tabella deinde, quum præda venderetur, ab Attalo rege sex milibus nummorum empta est. Mummius pretium admiratus, ex alieno judicio pulchritudinem tabellæ suspicatus est, atque venditionem rescidit et tabellam jussit Romam deferri.

et Terentius Varro; Marcus Claudius Marcellus; Claudius Nero et Marcus Livius Salinator; Publius Cornelius Scipio Africanus; Lucius Scipio Asiaticus; Publius Scipio Nasica; Marcus Porcius Cato; Titus Quinctius Flaminius; Lucius Paulus Aemilius Macedonicus; Caius Popilius Laenas; Publius Scipio Aemilianus; Tiberius Gracchus et Caius Gracchus; Lucius Mummius Achaicus; Quintus Metellus Macedonicus; Quintus Metellus Numidicus; Marcus Aemilius Scaurus; Publius Rutilius Rufus; Marcus Livius Drusus; Caius Marius; Lucius Cornelius Sylla; Lucius Lucullus; Quintus Sertorius; Cnaeus Pompeius Magnus; Caius Julius Caesar; Marcus Cato Uticensis; Marcus Tullius Cicero; Marcus Brutus; Octavius Caesar Augustus.

Ich denke, das Beispiel zeigt hinreichend die Möglichkeiten der unterrichtlichen Verwendung von Lhomonds *De viris* auf: Die Sprache ist so nah wie möglich am klassischen Latein orientiert, das Vokabular nicht ungewöhnlich, die Satzlänge maßvoll, die Verteilung der syntaktischen Phänomene ausgewogen – in diesen Hinsichten scheint die didaktische Zielsetzung des Autors durch, die er – ich wiederhole mich – in seinem französischsprachigen Vorwort *explicite* formuliert hat.

Was die Viten des Lhomond außerdem in didaktischer Hinsicht geeignet erscheinen lässt, ist natürlich der handlungsbetonte, narrative Charakter. Vor allem dieser letztgenannte Aspekt veranlasst mich, Ihnen *De viris* des Lhomond in besonderer Weise für die einschlägige Lektüresequenz in der Klassenstufe 9 zu empfehlen. Charles François Lhomond ist sicherlich kein herausragender Literat in lateinischer Sprache gewesen, aber ich denke, Sie werden es nicht bereuen, sich mit diesem interessanten Werk zu beschäftigen.

Wenn Sie das tun, sollten Sie aber in jedem Fall dem Text von GAILLARD folgen. Denn nur er bietet ihnen die Gewähr für einen authentischen Lhomond-Text, wie Sie ihn ja auch benötigen, wenn sie die angedeuteten Potenzen des neulateinischen Autors im erzählerisch-kompositorischen Bereich für ihren Unterricht nutzen wollen.

Dass ich dies hier so betone, hat natürlich seinen Grund. Denn am Anfang des 20. Jahrhunderts hatte *De viris* schon einmal Eingang in den deutschen Lateinunterricht gefunden – freilich auf gänzlich anderer Textgrundlage. Der deutsche Gymnasialprofessor HOLZER hatte einen sogenannten »deutschen Lhomond« geprägt, dadurch dass er den authentischen Wortlaut zugunsten des jeweils als Quelle identifizierten Textes veränderte, indem er also Lhomond gewissermaßen livianisierte oder valerianisierte. Im Vorwort der immerhin elften Auflage des »deutschen Lhomond« (Stuttgart 1895) schreibt der Herausgeber: »Die rasche Verbreitung des deutschen Lhomond, der bald auch außerhalb der schwarz-roten Grenzpfähle, bis hinauf nach Danzig und Königsberg seinen Weg fand, bewies, wie Holzer mit dem sicheren Takte des gewiegten Schulmannes die Mängel seiner französischen Vorlage zu verbessern gewußt hat. Wo es möglich war, ging er auf den ursprünglichen Text der Schriftsteller zurück, von dem sich Lhomond durch Änderung der Wortstellung, durch Auflösung von Participien und ähnliche Erleichterungen mehr als für deutsche Schüler nötig schien, entfernt hatte. Weniger passende Abschnitte wurden von Holzer ausgeschieden, andere neu eingefügt.« Soweit das Zitat aus dem Jahr 1895. Lhomond wurde in dieser Zeit also auf den Strich der von ihm verwendeten Quellen hingebürstet; die Authentizität seines Textes war ein Gut ohne jede Bedeutung.

Gerade aber im authentischen Lhomond-Text liegen die zuvor erwähnten Potenzen im Sinne der heutigen Fachdidaktik – wie sehr hat sich hierbei doch die Denkweise verändert! Lassen Sie also alle deutschen Lhomond-Auswahlen

des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts aus diesem Grunde außer Acht. Dasselbe gilt auch für den Text in der Latin Library im Internet.

Etlliche Kolleginnen und Kollegen klagen im Zusammenhang mit der mittel- bzw. neulateinischen Lektüre oftmals darüber, dass die Pragmatik dieser Texte die Schüler – zusätzlich zu den ohnehin schon vorhandenen Sprach- und Wortschatzproblemen – vor weitere erhebliche Schwierigkeiten stelle, weil sie eben dem jeweiligen historischen und kulturellen Kontext des Mittelalters bzw. der frühen Neuzeit verhaftet sei.

Wie das Beispiel der Sammelbiographie des Lhomond zeigt, kann diesem Problem dadurch begegnet werden, dass Sie als verantwortlicher Fachlehrer mittel- und neulateinische Texte auswählen, die antike Stoffe behandeln. Dabei ist freilich erforderlich, dass die Texte als Zeugnisse des Mittelalters bzw. der frühen Neuzeit gewürdigt werden. Dies ist jedoch in jedem Fall gewährleistet, wenn die Entstehungszeit des Textes sowie die Wirkungsabsicht des Autors im Unterricht sorgfältig behandelt werden.

An einem kollegialen Austausch zu einschlägigen Unterrichtserfahrungen bin ich sehr interessiert.

DR. MATTHIAS KORN (Dresden)

Ein unkonventioneller Caesar

Buchbesprechung: MARTIN JEHNE: *Der große Trend, der kleine Sachzwang und das handelnde Individuum. Caesars Entscheidungen*, München: dtv 2009, 159 S., € 14,90.

Der Dresdner Althistoriker MARTIN JEHNE hat in der *premium*-Reihe des Deutschen Taschenbuch-Verlages einen Essay vorgelegt, ein freundliches »Büchlein« (S. 20) mit witzigem Titel zu (s)einem großen Thema: Caesar. Lehrreich geschrieben und unterhaltsam zu lesen, zugleich aktuell und mit weitreichenden Einsichten ist es laut Literaturverzeichnis (S. 154) die populäre Variante einer im Erscheinen begriffenen wissenschaftlichen Monographie »Caesars Alternative(n)«. Es zeigt schlaglichtartig auf, wie sich der »Aufstieg eines genialen Politikers zwischen Reformstau und Aktionismus« (Klappentext) vollzog. Die strukturelle Betrachtung ergibt in der Zusammenschau ein pointiertes Charakterbild eines risikobereiten Außenseiters, der eher unabsichtlich die arrivierte Gesellschaft Roms, die ihn ganz entscheidend geprägt hatte, zum sich schon lange abzeichnenden Einsturz brachte.

Die geschichtsphilosophische Einführung (S. 7-19) nimmt den Leser aus der Gegenwart mit in die Sichtweise vieler moderner Historiker und ist gerade lang genug, um den überraschenden Buchtitel völlig plausibel zu machen. Es

folgt eine zweite Einführung, zur römischen Republik im 1. Jahrhundert v. Chr., die erfrischend knapp und illusionslos an das Thema herangeht (die Gründungsmythen der Stadt sind eine »historisch bestenfalls dubiose Tradition«, S. 22). JEHNE entwirft ein Bild der Endphase einer überdehnten Oligarchie, die sich in ihrer Fixierung auf Ämterordnungen, finanzielles Gewinnstreben und ein ausgefeiltes Patronagesystem in einem »autonomen Prozess« befand, der alternativlos zu ihrem Ende führen musste. Illustriert wird dieser zwangsläufige Niedergang mit dem passenden Seitenblick auf die DDR 1989; weniger passend der Vergleich der Patronage mit Ingrid Biedenkopfs Petitionsbüro (S. 28f.): Vielleicht bieten Wahlvereine wie die UMP, die sich immer wieder um französische Politiker scharen, eine genauere Analogie.

Den Hauptteil des Buches bilden Reflexionen über Entscheidungssituationen, in denen der Taktiker Caesar – so JEHNE – öfter einer »Bauch«-Eingebung gefolgt ist, als einen langfristigen Plan zu verfolgen (S. 34ff.). Bei der Weigerung gegenüber Sulla, sich scheiden zu lassen, habe sich Caesar wie ein typischer römischer Mann verhalten, sei lieber ins Exil gegangen. Der seltsam frühe Ehrgeiz bei der Wahl zum Pontifex Maximus, den JEHNE als besonders unkonventionell herausarbeitet, legt dem Leser ein Caesarbild ohne augusteische Klischees nahe: Der Julier hatte keine religiöse Ader, sondern wurde eher von Eitelkeit und einem diffusen Anspruch der Familienehre getrieben.

Prägnanz in der Darstellung der Verhältnisse in Rom und bewusste Vorsicht bei der Annäherung an mögliche Motive Caesars kennzeichnen auch die weiteren Abschnitte; so stehen beim Triumvirat die Perspektiven für Caesar und Pompeius im Vordergrund, und die lösen die oft betonte Besonderheit dieses Zweckbündnisses in Luft auf. Pompeius als Machtmensch, Crassus als Mann mit Geld – Caesar steht daneben nur mit seinem Ehrgeiz, fast wie ein Klient; einer Überhöhung seiner Figur durch Eigenschaften wie Adel oder rhetorischen Glanz bedarf es, strukturalistisch betrachtet, nicht. Vor allem sollten wir uns davor hüten, die Machtkämpfe in Rom mit Schemata aus den ideologischen Kämpfen moderner Parteien zu verfremden: Caesar verfolgte offenkundig kaum populäre oder »demokratische« Konzepte; er ärgerte nur einfach als Aufsteiger aus verarmtem Adel und Fast-Pleitier die senatorischen Kreise nach Kräften. Er spielte immer wieder Vabanque, hatte wohl auch Spaß daran, die Etablierten zu nerven – aber ein alternativer Plan, was an die Stelle des korrupten Systems treten könnte, sei nirgends zu greifen.

Größer wurde Caesar mit seinem Krieg in Gallien; auch hier arbeitet JEHNE heraus, wie sehr ihn dabei sein römisches, modern gesprochen »imperialistisches« Denken geradezu trieb: Er suchte den Krieg gegen Helvetier und Ariovist mit allen Mitteln, weil er ihn für seinen politischen Kampf in Rom unbedingt brauchte. Hätte ihm Gallien keine Chance geboten, hätte er ihn von Illyricum aus im Donaauraum provoziert. — Die kritisch-sarkastische Art, mit

der JEHNE hier (wie ähnlich schon in seinem Caesar-Buch bei C.H.Beck) das 1. Buch des *bellum Gallicum* auswertet, macht das Kapitel (S. 71-82) zu einem sehr empfehlenswerten Kontrasttext für die Lektüre im Lateinunterricht.

Der zentrale Konflikt in Caesars Karriere, die Auslösung des Bürgerkriegs, wird S. 83-99 sehr nüchtern und geschickt in mehreren Anläufen analysiert. Im Ergebnis erscheint Caesar nicht so sehr als der (Würfel)spieler, als den man ihn seit der Antike oft darstellt, sondern als ein hartnäckig an seinem Recht festhaltender Römer, dessen übergroße *dignitas* zur Deformation der *res publica* führen würde. Caesar selbst habe die Optionen durchgespielt und sich für den Krieg, d. h. die Durchsetzung seines Anspruchs mit Gewalt, entschieden; seine Gegner, selbst konzeptionslos, hätten den Krieg in Kauf genommen. Zu einer emotionsfreien Betrachtung und einer Alternative zum Krieg war die aristokratische römische Gesellschaft prinzipiell nicht mehr in der Lage.

Für den Weg nach Alexandria vertritt JEHNE S.100-112 eine recht gewagte These: Die Verfolgung des Pompeius statt des Angriffs auf seine Truppen in Africa sei geradezu ein Beleg dafür, dass Caesar immer noch nicht die Alleinherrschaft, sondern einen letztlich republikanischen Kompromiss suchte. Hier sind die Alternativen nicht ganz so schlüssig formuliert; tatsächlich wird Caesar – auch wenn ihm Rom und Italien scheinbar zu Füßen lagen – vor allem aus Gründen seiner begrenzten Ressourcen den absichernden Umweg über den Osten einem direkten Angriff auf den Hauptgegner vorgezogen haben. Pompeius wird nach seiner Niederlage auch kaum mehr großen Einfluss auf die Republikaner besessen haben, er war Caesar kein Ansprechpartner, sondern über kurz oder lang ausgeliefert. So könnte m. E. hier auch ein ideologischer Gedanke, das Konzept eines herkulischen Alexanderzuges durch den ganzen Mittelmeerraum, Caesars Entschlüsse mit bestimmt haben.

In JEHNES Darstellung kommen beim *bellum Alexandrinum* S. 113-127 zunehmend persönliche Charakterzüge Caesars – wie Selbstüberschätzung und Freude an den Vorzügen des Herrscherlebens – als Erklärung für die Wahl bestimmter Handlungsoptionen zum Zuge. Im Vergleich zu Caesar, der in Alexandria offenbar weniger Informationen als sonst hatte und deshalb fast in den Wirren um Kleopatra scheiterte, kann der Historiker hier besonders souverän disponieren.

Für Caesars siegreichen Einzug nach Rom interessiert sich JEHNE – mangels Handlungsalternativen – in seiner Untersuchung übrigens nicht; die Sinnhaftigkeit der propagandistisch zur Schau getragenen *clementia Caesaris* wäre gleichwohl auch eine Skizze wert gewesen. Freilich hätte sich vielleicht ergeben, dass der Dictator Caesar letztlich doch mehr hellenistischen Fürstenspiegeln als republikanischen Handlungsmustern gefolgt ist, was die These des Essays verwässern müsste. Auch sein Bauprogramm in Rom, das Forum

um den Tempel der Venus Genetrix, mit dem das republikanische Forum zwischen Kurie und Kapitol (den politischen und religiösen Zentren der Stadt) in Richtung Marsfeld erweitert wurde, spricht m. E. für ein stärkeres Gespür des Politikers Caesar für den »großen Trend« hin zur Alleinherrschaft eines **Imperators**, als JEHNE dies aus den Ereignissen für beweisbar hält.

So stehen auch im letzten Sachkapitel die taktische Fehlentscheidungen Caesars im Vordergrund, die ihn seine Gegner unterschätzen ließen. Er habe bis zu seiner Ermordung, so die Zusammenfassung S. 137, zu viel an Feldzugsvorbereitungen, zu wenig an Personenschutz gedacht, habe zu viel Arroganz, Machtstreben, Bemühen um die Anerkennung der eigenen Leistung und zu wenig Achtung für die Motive anderer gezeigt. Ein Kämpfer mehr als ein Herrscher, musste er scheitern.

Das Schlusskapitel gestaltet JEHNE noch einmal sehr anregend mit kontrafaktischer Geschichtsbetrachtung und frappierend analogen Fällen aus der Science-Fiction-Literatur.

Es bleibt die Frage, ob der Spieler Caesar, der souveräne Negierer des Sachzwangs, der Glückspilz, nicht doch eine – wenigstens unterschwellige – Vision seiner eigenen Herrschaft verfolgte, sich mit römischen oder einfach männlichen Weltbeherrschungsphantasien motivierte oder einen rudimentären, noch nicht augusteisch verfeinerten Auftrag aus seiner Familiengeschichte ableitete. Der **große Trend** wurde vom **handelnden Individuum** Caesar wohl doch bewusster in Richtung einer monarchischen Utopie getrieben, als JEHNE dies an Caesars genialem, aber doch immer nur taktischen Umgang mit den **Sachzwängen** aufzeigen kann und möchte.

Allerdings ist JEHNES Buch eben keines über diese Frage, sondern versucht ganz in der menschlichen Dimension der Geschichte zu bleiben, versucht zu zeigen, wie der Einzelne in der Geschichte tatsächlich wirken kann und wo seine Grenzen in den insgesamt unaufhaltsamen Prozessen liegen. Mit diesem **exemplum**, wie Geschichte an sich funktioniert, positioniert sich das Werk sehr geschickt, gewissermaßen polyvalent, auf dem uferlosen Buchmarkt. Zur Rationalisierung der Geschichtsbetrachtung, die bei aller exakten Kleinteiligkeit den Blick auf Größe, trotz der strengen Strukturorientierung die Zeichnung von Persönlichkeiten und in ferner Vergangenheit packende Einsichten für die Gegenwart ermöglicht, ist dem kleinen Buch großer Erfolg zu wünschen.

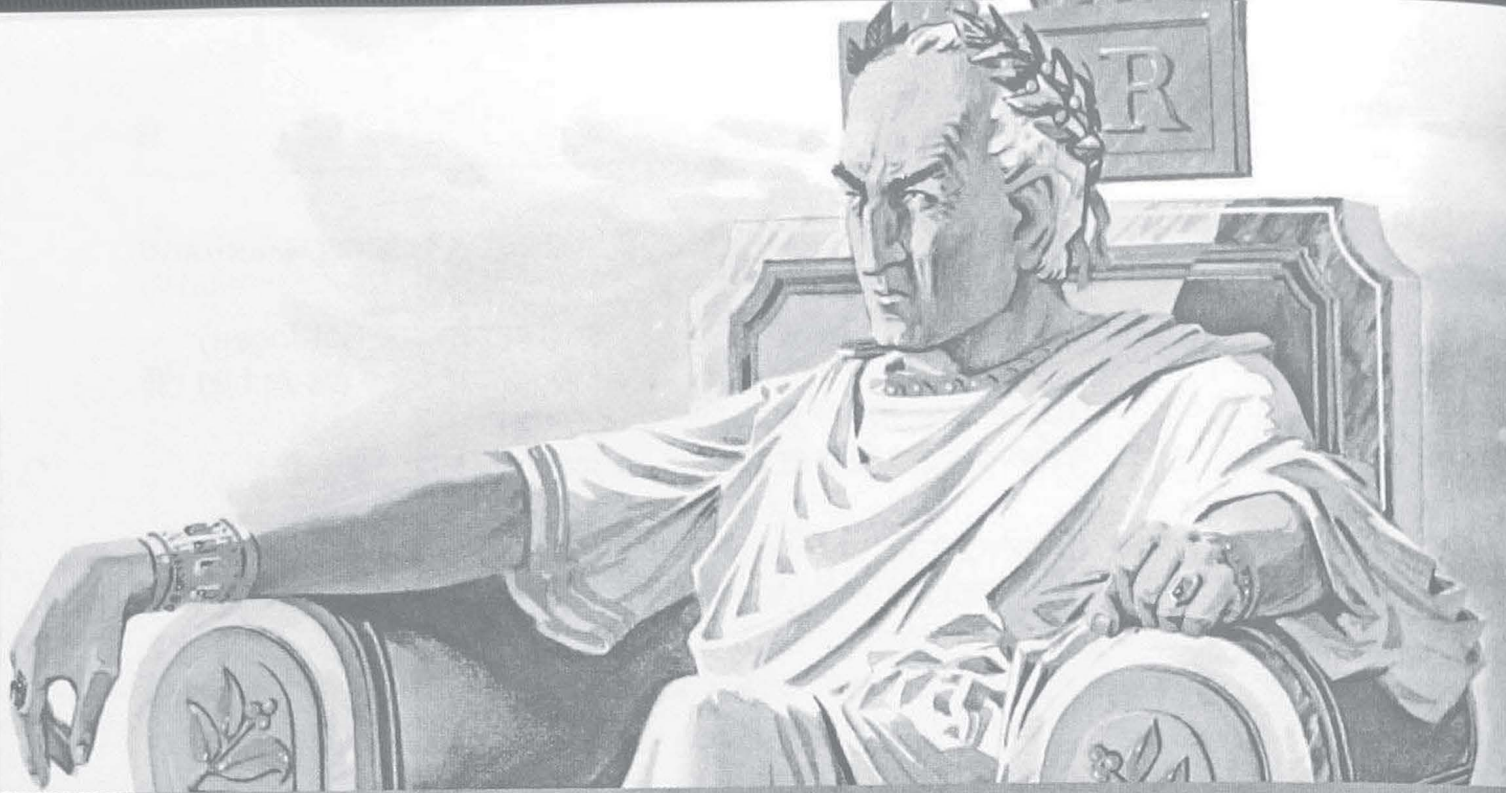
DIETER MEYER (Dresden)

Bitte beachten Sie, dass die nachfolgenden Hinweise auf regionale und überregionale Fortbildungsangebote, Veranstaltungen des Landesverbandes und

öffentliche Veranstaltungen der TUD keinen Anspruch auf Richtigkeit und Vollständigkeit erheben können:

- 21.09.2009
bis 15.11.2009
- Ausstellung im Freiburger Dom:
»Verborgene Grabinschriften ans Licht gebracht«
(Projekt des Instituts für Klassische Philologie der Technischen Universität Dresden)
täglich 10³⁰ – 12³⁰ Uhr
sowie 13³⁰ bis 16⁰⁰ Uhr
- 24.11.2009
(Dienstag)
- Gastvortrag im Rahmen der Reihe »Dresdner altertumswissenschaftliche Vorträge«:
Prof. Dr. Wolfgang Bernard (Universität Rostock):
»Tragödientheorie und ihre Folgen.
Der Fall von Sophokles' Antigone«
Hörsaalzentrum der TUD, Raum HSZ/E01, 19⁰⁰ Uhr
- 27.11.2009
(Freitag)
- SMK02288 (ohne Kostenerstattung):
13. Fortbildungstag für sächsische Griechisch- und Lateinlehrer: »Augusteische Dichtung im Kontext«
☞ weitere Informationen auf Seite 3 in diesem Heft
- 05.12.2009
(Samstag)
- (kostenlose) Stadtführung durch Dresden im Rahmen des von der TUD (Institut für Klassische Philologie) durchgeführten Inschriftenprojekts »Vetera Wettinensia – Altes Wettinisches Erbe«
Treffpunkt: Haupteingang der Kreuzkirche; Ende am Goldenen Reiter
Dauer: 14⁰⁰ bis ca. 15³⁰ Uhr
- 10.12.2009
(Donnerstag)
- Gastvortrag im Rahmen der Reihe »Dresdner altertumswissenschaftliche Vorträge«:
Prof. Dr. Bernhard Zimmermann (Universität Freiburg):
»Mythos und Geschichte. Zur politischen Funktion der dionysischen Gattungen in Athen«
Hörsaalzentrum der TUD, Raum HSZ/201, 19⁰⁰ Uhr
- 11.12.2009
(Freitag)
- Mensch und Mythos
(D03153)
Dozenten: Gabriele Ott-Großmann; Dr. Uwe Fröhlich
SBA, Regionalstelle Dresden, Großenhainer Straße 92, Seminarraum A, 14¹⁵ bis 16³⁰ Uhr

- 06.01.2010
(Mittwoch) Gastvortrag im Rahmen der Reihe »Dresdner altertums-
wissenschaftliche Vorträge«:
Prof. Dr. Ulrike Egelhaaf-Gaiser (Universität Göttingen):
»Quellgott mit Mus(s)e: Der Clitumnus fons als Abbild plin-
ianischer Briefkunst (epist. 8,8)«
Hörsaalzentrum der TUD, Raum HSZ/101, 19⁰⁰ Uhr
- 20.01.2010
(Mittwoch) Gastvortrag im Rahmen der Reihe »Dresdner altertums-
wissenschaftliche Vorträge«:
Prof. Dr. Walter Groß (Universität Tübingen):
»Simson – eine biblische Karriere: Rabauke, Frauenheld,
Richter, tragischer Vorkämpfer, Glaubensheros«
Hörsaalzentrum der TUD, Raum HSZ/101, 19⁰⁰ Uhr
- 03.02.2010
(Mittwoch) Römische Exilliteratur
(C02836)
Dozenten: Gabriele Ott-Großmann; Dr. Uwe Fröhlich
SBA, Regionalstelle Chemnitz, Annaberger Straße 119,
11⁰⁰ bis 16⁰⁰ Uhr
- 11.03.2010
(Donnerstag) Bitte ein Bid! Binnendifferenzierung im Lateinunterricht
(SBI02126)
Dozent: Dr. Matthias Korn
SBI: Fortbildungs- und Tagungszentrum Meißen,
Siebeneichener Schlossberg 2, 9³⁰ bis 16³⁰ Uhr
- 28.05.2010
(Freitag) Komplexe Leistungen im Fach Latein
(D03080)
Dozenten: Gabriele Ott-Großmann; Dr. Uwe Fröhlich
SBA, Regionalstelle Dresden, Großenhainer Straße 92, Se-
minarraum A, 14¹⁵ bis 16³⁰ Uhr
- 23.-25.08.2010
(Montag
bis Mittwoch) *Facere docet philosophia!* Denkmuster zur Gestaltung des
öffentlichen und privaten Lebens bei Cicero und Seneca –
und heute?
(SBI02392)
Dozenten: Prof. Dr. Edith Schirok; Dr. Karl-Heinz Niemann
SBI: Fortbildungs- und Tagungszentrum Meißen, Sieben-
eichener Schlossberg 2
23.08.2010: 10⁰⁰ bis 17³⁰ Uhr
24.08.2010: 09⁰⁰ bis 17³⁰ Uhr
25.08.2010: 09⁰⁰ bis 13⁰⁰ Uhr



Cäsar lesen

Klassische Basistexte, vereinfachte
Lektüre, Textsammlung oder Comic
– Sie haben die Wahl!

Caesar: De bello Gallico

Klassische Basistexte

Von Hans-Joachim Glücklich

Enthält u. a. die Kriege gegen die Helvetier und Ariovist (Buch I) sowie Vercingetorix (Buch VII in Auszügen).

Textauswahl mit Wort- und Sacherläuterungen
120 S. ISBN 978-3-12-630210-4

Arbeitskommentar mit Zweittexten
33 S. ISBN 978-3-12-630220-3

Lehrerkommentar
105 S. ISBN 978-3-12-630230-2

Caesar: De Gallis Britannis Germanis

Vereinfachte Lektüre

Von Meinhard-Wilhelm Schulz

Berichte über Land und Leute. Eine Auswahl aus „De bello Gallico“.

63 S. ISBN 978-3-12-671700-7

Caesaris Bellum Helveticum

Comic

Von Rubricastellanus (K.-H. Graf von Rothenburg), Walter Schmid

Enthält das vollständige Bellum Helveticum als Bildgeschichte.

72 S. Großformat ISBN 978-3-12-667200-9
Worterbklärungen

8 S. ISBN 978-3-12-667240-5

Lateinlektüre aktiv! Caesar

Textsammlung mit Arbeitsaufträgen und Informationstexten

Von Peter Glatz

Kürzere Einheiten zum Bellum Gallicum, eine längere Textpassage aus dem Helvetier-Krieg, eine kürzere zu Caesars erster Britannienschiffahrt, die ganze Critognatusrede sowie das Kernmaterial aus den ethnografischen Exkursen.

112 S. ISBN 978-3-12-657840-0

Z 29068

Bestellung und Beratung bei Klett:

Ernst Klett Verlag, Postfach 10 26 45, 70022 Stuttgart
Telefon 0180 · 25 53 882*, Telefax 0180 · 25 53 883*

* 6 ct pro Anruf/Fax im Festnetz T-Com, Mobilfunkpreise abweichend,
eine Servicenummer der QSC AG

www.klett.de

 Klett